

Ein Überfall auf Fürstenfeld 1441, König Friedrich IV. und die Wolfsauer

Gerhard PFERSCHY

In der zweiten Augushälfte 1441 erhielten Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien einen Brief, den König Friedrich IV. am 16. August gefertigt hatte.¹ Damit übersandte er ihnen Briefe, die ihm *zu hantenden kometen sind* mit dem Auftrag, *daz Ir die darumb strafft so in denselben brieuen begriffen sind, als sich darumb gepuret*. Die beiliegenden drei Briefe sind mit 14. August zu Fürstenfeld datiert. Diese Briefe sind offensichtlich von einer Hand geschrieben. Ob einer der Absender, vielleicht Konrad Voller, schreiben konnte oder ob man sich eines Gelegenheits-schreibers bediente, muss offen bleiben. Die beiden ersten Briefe beginnen mit der abgekürzten Eingangsphrase *Mein Dinst liebe [...] ich laß dich wissen, das ich gesundt pin von den genaden gots, des selbenn geleychen hort ich alzeit gern von dir sagen [...]* Der Dritte begnügt sich mit der verkürzten Wendung *Mein Dinst liebe*.

Im ersten Brief² verständigt Ulrich Cheschinger seine Frau Els, dass er ihr gerne *zerung* geschickt hätte, es aber nicht tat, da er keinen Boten habe, dem er vertraut hätte, es wäre vielleicht dem Boten genommen worden. Sie soll sich *gar gutleich* tun, denn was sie versetze, werde er auslösen, wenn er wieder heimkomme. Dann berichtet er, dass sie dem König eine Stadt Fürstenfeld abgenommen haben, *da haben wir grossen gutt in funden*, das so viel sei, dass, wenn man es recht aufteile, auf ein Pferd wohl 30 Gulden kämen, doch habe noch keiner etwas erhalten. *Aber wir sein al tag wardten, wann sich die lannttschafft fur vns zech vnd man wirdt fursich fur vns zechen*. Wenn er seinen Teil erhalten habe, möchte er heimkommen, *wann ich belieb nicht lenger, wann der chunig main, vns al zu toten*. Dabei lag noch von gleicher Hand ein Zettel, sie soll jedermann sagen, er sei bei dem *Weihtracher* in Ungarn und niemandem im Haus, dass er bei dem *Stainer* sei. Sie soll ihm schreiben, dass er sofort heimkommen muss, wenn er seinen Teil habe. Dann zeige er den Brief dem Hauptmann, er müsse heim, so bringe er das Seine (*main gelumphen*) heim. Adresse: Seiner lieben Hausfrau Elsen in der *Friedrichin von Darffen zuhaus* bei denn *Roren zu Wienn, da der Steffan Stainprecher, gurtler, in ist*.

Im zweiten Brief³ verständigt Chuncz Voller seine Frau, dass er zu Fürstenfeld sei und sie dem König dieses genommen haben und sein Feind sind. Er sei erst darauf gekommen und habe nichts davon gewusst. Er bittet sie, mit seinem Herrn Niclas zu reden und ihn zu bitten, *ob er mich wolt vertaydigen gegen den chunig*. Das soll sie ihn wissen lassen und das beste Geschirr bewahren und heimlich in die Stadt tragen, damit es ihr nicht genommen werde. Auch soll sie die Weingärten und alles versorgen. Dabei liegt ein schmaler Zettel mit der Nachricht, dass er *grosses gutt* gewonnen habe. Adresse: *Der erbern frawn Chuncz Vollerin an dem Fraynslecke zu Wien*. Der dritte Brief⁴ ist ebenfalls von Chuncz Voller, gerichtet an seine *endell*, er schicke ihr einen sicheren Boten, mit dem sie schnell zu ihm kommen soll, es werde sie *woll frumen, wann ich etwas hab von silber vnd von gold vnd von guten plunder*. Sie soll diese Kleinode nach Wien bringen zum Zeichen, dass sie am Samstag zu *Hinberg* gewesen sei und er sie geführt habe *an die statt*. Adresse: *Der erbern frawn Annen in des Enzestartfer Haws zu Wienn*.

Diese Nachrichten sind bisher von der steirischen Landesforschung, u. a. auch von mir, kaum beachtet worden, obwohl sie seit dem Jahr 1900 in dem von Karl Uhlirz bearbeiteten zweiten Band der „Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II. Abteilung: Regesten aus dem Archive der Stadt Wien“ auf Seite 199 unter den betreffenden Urkundenummern in Form von Vollregesten zugänglich waren. Ich verdanke ihre Kenntnis Roland Schäffer, der in einer Anmerkung seines Manuskriptes über Friedrich III. für den Spätmittelalterteil der bevorstehenden Neuen Landesgeschichte darauf aufmerksam machte, an dem auch der Jubilar mitarbeitet. Die Briefe werfen einige Fragen auf, die wir hier eingangs zu erörtern haben.

Zunächst: Die beiden Wiener haben sich einem Hauptmann verdingt, der auf Seiten von Gegnern König Friedrichs IV. steht. Beiden ging es nicht um Politik, sondern um Bereicherung. Keschinger möchte verheimlichen, wem er sich verdingt hat. Dieser Stainer, sein Werber bzw. Hauptmann, ist nicht weiter fassbar. Vorgeblich bei einem Anführer Weitracher in Ungarn zu sein, scheint dagegen nicht anrühlich. Jedenfalls hat er Angst vor der Rache des Königs.

Voller hat sich verdingt, ohne zu wissen, gegen wen es geht. Als er erkennt, dass es gegen den König gerichtet ist, versucht er sich zu sichern und hofft auf Verteidigung durch seinen Herrn Niclas. Er versucht auch, seinen Anteil an der Beute zu retten, indem er ihren Abtransport nach Wien durch eine Verwandte organisiert. Des Weiteren täuscht er vor, am Samstag in *Hinberg* (wohl Himberg bei Wien) gewesen zu sein, was ihm als Alibi dienen soll. Wir erfahren auch, dass er über Weingärten verfügt. Er befürchtet Beraubung, es waren unsichere Zeiten, weshalb seine Frau das beste Geschirr heimlich in die Stadt in Sicherheit bringen möge. Ob es sich bei diesem besten Geschirr um Beute aus früheren Aktionen handelt, kann nur vermutet werden. Auffällig ist, dass es sich außerhalb der Stadt befindet.

Beide erklären, bei diesem Überfall auf Fürstenfeld reiche Beute gemacht zu haben. Erwähnt wird großes Gut, genannt werden Gegenstände aus Silber, Gold und guter Plunder, die als Kleinode bezeichnet werden. Keschinger verdanken wir auch eine Schätzung des Wertes der Beute. Er beziffert sie auf 30 Gulden pro Pferd. Daraus kann man übrigens vielleicht auch den Schluss ziehen, dass der Haufen des Hauptmannes Steiner beritten war. Bei Keschinger klingt an, dass der Hauptmann sie noch nicht beteiligt habe, wohl, um seine Leute beisammen zu halten, und dass sie mit einem Eingreifen der Landschaft rechnen.

Die beiden Wiener Abenteurer sind mangels weiterer Quellen schwer einzuordnen. Beide sind verheiratet. Keschingers wohnen in einem Zuhaus, wohl Hinterhaus, in dem auch ein Gürtler werkt. Voller scheint etwas besser situiert zu sein, er verfügt über Weingärten, er reagiert selbständiger, rechnet mit einem Prozess und sucht seine Verteidigung zu organisieren. Seine Verwandte Anna wohnt ebenfalls in einer Mietwohnung. Die Adressen der Frau Vollers und seiner Verwandten Anna titulieren diese als *ehrbare* Frauen. Wir befinden uns jedenfalls in der kleinbürgerlichen Unterschicht Wiens, aus der die Stadt ihre nicht geringen Einsätze zu unterschiedlichen Kriegszügen dieser Zeit rekrutierte.⁵ Das führte dazu, dass es in ihr ein beträchtliches Potential an kampferfahrenen Leuten gab. Voller hofft auf die Verteidigung durch einen Herrn Niclas. Wir glauben nicht fehl zu gehen, darin den einflussreichen Niclas Teschler zu erkennen, der 1441 Stadtkämmerer war, aber auch als Feldhauptmann das städtische Aufgebot in den Kämpfen gegen diverse Gruppierungen von entlassenen Söldnern, die ganze niederösterreichische Landstriche beraubten, anführte.⁶ Demnach könnte Voller in Diensten Teschlers gestanden haben, den er seinen Herrn nennt. Soviel zu diesen Briefen. Hingewiesen sei auf die Geschwindigkeit, mit der die Grazer Behörde reagierte. Die Briefe wurden am 14. August geschrieben, sofort abgefangen und eilends nach Graz gebracht. Das

Mandat Friedrichs an die Leitungsorgane der Stadt Wien verließ dessen Kanzlei bereits am 16. August. Über die vom König geforderte Bestrafung haben sich leider keine Quellen erhalten.

Über die Hintergründe dieses Überfalls auf die landesfürstliche Grenzstadt Fürstenfeld erfahren wir nur, dass sie gegen den König gerichtet war und dass man zumindest gerücheweise mit einem Eingreifen der Landschaft, wohl als Vermittler, oder dem Landesaufgebot, rechnete. Wenn wir diese Besetzung einordnen wollen, müssen wir daher die Verhältnisse und Vorgänge in den habsburgischen Ländern in den ersten Königsjahren Friedrichs kurz auf vorhandene Spannungen, Auseinandersetzungen beziehungsweise Fehden überprüfen, denen die Fürstenfelder Ereignisse zuzuordnen sein könnten.

Betroffen war die Steiermark vom Konflikt Herzog Friedrichs mit den Cillier Grafen wegen deren Erhebung in den Reichsfürstenstand, in der Friedrich einen Eingriff in seine Rechte sah. Der Streit entzündete sich über die Besetzung des Gurker Bischofstuhls, wobei Friedrich entgegen den Intentionen der Cillier den päpstlichen Kandidaten Bischof Schallermann unterstützte, woraus eine lang dauernde Fehde der Cillier gegen Gurk entstand, die auch das steirische Unterland betraf, in der dann Albrecht VI. die Cillier unterstützte.⁷ Erst nach mehreren Niederlagen der Cillier führten zähe Verhandlungen am 23. August 1440 in Hainburg zu einem Waffenstillstand, der im März und im September des folgenden Jahres noch zweimal verlängert wurde.⁸ Vermutlich in diesem Zusammenhang ließ König Friedrich ein Verzeichnis der Landfriedensbrecher anlegen.⁹ Unter diesen *Landeswindt* finden wir aufgezählt: *Michael Moshaymer hat mit des Pyersn knechten ain Saver geuangen vnd den in venkness getöt. Er hat auch mit dem Wolfsauer den Schiffer von Windischgrecs wider Landesrecht geuangen vnd den geschetzt. Vnd daselb gelt ist ain taill gen Cilli nider gelegt worden.* Damit begegnen wir einem steirischen Rittergeschlecht im Dunstkreis der Cillier, das uns noch eingehender beschäftigen wird.

Bekanntlich, und das ist bereits vielfach erörtert worden, hatte Friedrich,¹⁰ damals der fünfte Habsburger dieses Namens (später ab 1440 als König der Vierte und ab 1442 als Kaiser der Dritte), sich ständig mit den Forderungen und Anfeindungen seines jüngeren Bruders Albrecht VI. auseinanderzusetzen.¹¹ Während Friedrich auf seine Vorrechte als Ältester beharrte, drängte Albrecht auf die Teilung des väterlichen Erbes, wobei Albrecht vorzüglich Wien und die beiden Länder Österreich anstrebte. Noch unter König Albrecht II. begonnene Ausgleichverhandlungen führten mit 5. August 1439 zu Hall zur Abrede einer Hausordnung, befristet auf drei Jahre. Darin erhält Albrecht nicht nur die Regierung der Vorlande und dazu beträchtliche Geldsummen zugesprochen, sondern als Ausstattung auch die Schlösser und Gülten Bleiberg, Windischgraz, Völkermarkt und die Stadt Judenburg, ebenso Fürstenfeld mit der zugehörigen Herrschaft, wie sie *in ser Oheim* die Grafen von Montfort satzweise innegehabt hatten, eine Herrschaft, die weit nach Süden bis ins Grabenland reichte.

Die Vormundschaft Friedrichs über den Tiroler Siegmund und das Tauziehen um das Erbe König Albrechts II. führten jedoch zu neuer Fehde. Schließlich ging es auch um die Vormundschaft über Ladislaus Postumus, dessen Mutter Elisabeth sich zunächst an Albrecht VI. hielt, später aber von den Landständen zur Anerkennung Friedrichs als Vormund ihres Sohnes gebracht wurde. Gegen die Unterstützung Königin Elisabeths beim Bemühen, in Ungarn Fuß zu fassen, gelangten wichtige westungarische Grenzbürgherrschaften unter die Pfandherrschaft Albrechts und dann Friedrichs.¹²

Die Auseinandersetzungen führten zu Parteigungen in Wien und in Österreich, welche, da unbezahlte Söldner und Hussiten aus König Albrechts II. Zeiten das Land verheerten, die Landstände aktiv werden ließen.¹³ Unter Einschaltung hochrangiger Vermittler kam es zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Brüdern Friedrich und Albrecht am 23. August

1440.¹⁴ Darin ist festgelegt, dass Herzog Albrecht die steirischen Städte Windischgraz, Judenburg, Leoben mit dem Timmersdorfer Haus und Voitsberg erhalte. Von Fürstenfeld ist nicht mehr die Rede, das heißt, König Friedrich sicherte sich die Stadt an der öfters unruhigen Ungarngrenze.

In diese Abrede wurden auch die beiderseitigen Parteigänger einbezogen. Da begegnet auf Seiten Herzog Albrechts VI. Herr Christoff Wolfsauer, über den vereinbart wurde, *das im vnser gnediger herr der künig das sloz Wildony ynnerhalb dreyer wochen nach datum dits briefs sol wider haissen abtreten mitsamt seinen zugehörigen*, und was man ihm genommen habe, als man sich *desselbn hanss vnderunden hat*, und sein Hab und Gut auch außer Haus, das soll man ihm wieder geben.¹⁵ Bei den Verschreibungen Christoffs gegen seine Gnaden soll es bleiben, was er den Vermittlern mündlich zusagen müsse. Auch soll der Rudolf Teufenbacher Ersatz für seine im Haus seines Vetters und Mündels zu Mayerhofen verbrannte Habe bekommen.

Zum Verständnis des Wolfauers blenden wir zurück. Die Wolfsauer, kleine Salzburger Dienstleute, saßen auf dem Auhof, einem kleinen Sitz östlich von Ragnitz bei Wildon. Wir finden sie als Lehensträger des Erzstiftes und des Landesfürsten.¹⁶ Sie machten mit Salzburg Geschäfte, erwarben Pfandschaften und Gülten in der Mittelsteiermark, besaßen unter anderem die Herrschaften Klöch und Siegmund seit 1422 Kapfenstein, leisteten Hofdienste und stritten sich um Rechte und Bezahlungen mit den Erzbischöfen, weshalb er von den Leuten des Erzbischofs, vermutlich dem Leibnitzer Vizedom, gefangen genommen wurde. Darauf sagte Siegmund Wolfsauer dem Erzbischof 1425 mit 34 Parteigängern ab. Die Absage wurde in das Tor der Feste Leibnitz gesteckt. Im folgenden Jahr kündigte ein Absagebrief Land und Leuten des Erzbischofs Feindschaft an, um die Ehre zu bewahren. Die Fehde führte zu großen Schäden. Schließlich griff Herzog Ernst ein und belagerte Siegmund in Kapfenstein.¹⁷ Der Wolfsauer konnte zwar nach Ungarn entkommen, wurde aber auch dort von König Sigismunds Mandaten verfolgt. Schließlich unterwarf er sich 1433 dem Erzbischof.

Damit war die Fehde zwar zu Ende, doch scheint Siegmund weiter verschiedene Ansprüche verfolgt zu haben. Erst 1439 stellte er sich einem Schiedsverfahren über die lange Zeit gewesenen *Zwitracht, krieg, spruch vnd vordrung*, dessen Ergebnis vom Salzburger Dechanten Friedrich Druchsecz ein am 13. April promulgierter Schiedsspruch festhält.¹⁸ In diesem Verfahren wurden sämtliche Klagepunkte Siegmunds und seiner Söhne Jörg und Friedrich überprüft, die meisten widerlegt, nur wenig anerkannt. Es ging unter anderem um das Fischrecht in der Laßnitz, um die Schutzenau und um angeblich offene Soldforderungen. Jörg wurde verpflichtet, jährlich dem Erzbischof durch drei Jahre mit vier Pferden zu dienen.

Über die Forderungen von Siegmunds Vetter Christoff gegen den Erzbischof fand schon am 12. Jänner 1431 ein Schiedsverfahren statt, dem der Salzburger Dompropst Sigmund vorsah.¹⁹ Auch damals ging es um angebliche alte Sold- und Schuldforderungen. Wir erfahren, dass Christoff drei Jahre bei Erzbischof Eberhard Diener und Hofgesind gewesen sei und den Erzbischof zum Konzil nach Konstanz begleitet hatte, sein Aufwand aber nicht abgegolten worden war. Streitpunkte waren das Fischrecht in der Laßnitz, ein Freihaus in Leibnitz, das Aufwerfen eines Grabens in Leibnitz auf seinen Gründen, die Gefangennahme seiner Anwälte in Leibnitz, die aber, laut Salzburg, als Spione in der Fehde Siegmunds gefangen worden waren. Bereits 1433 finden wir Christoff wieder als Empfänger Salzburger Lehen.²⁰

Der Landesfürst suchte die streitbare Sippe zu binden und belehnte bereits am 31. Juli 1435 den Haudegen Christoff Wolfsauer mit der Feste Wildon samt dem Landgericht als lebenslanges Leibgedinge mit der Auflage, inner sechs Jahren gegen Abtretung verschiedener Zehente und der Verpflichtung, 400 Pfund Wiener Pfennige in die Burg zu verbauen. Am

22. Juli 1438 bestätigte Herzog Friedrich diese pflegeweise Übergabe von Wildon und schrieb aus besonderer Gnade für die nächsten sechs Jahre nur 100 Pfund Wiener Pfennige jährlich zu verbauen vor²¹. Vielleicht gab es jedoch Schwierigkeiten mit dem Landesfürsten, die ihn ins Lager Albrechts VI. trieben. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass dies Differenzen über den Umfang der eingeräumten Rechte bzw. die von Christoff Wolfsauer abzutretenden Einkünfte, vorzüglich Zehente, gewesen sein werden. Es kann aber auch sein, dass es mit der Übergabe Wildons beziehungsweise der zurückzustellenden Fahrhabe Schwierigkeiten gab.

Es erhebt sich die Frage, wie weit von den Vertragspartnern die Bestimmungen des Ausgleiches erfüllt wurden. Wir finden Albrecht VI. zum Beispiel als Stadtherrn von Judenburg Juli/August 1441 aktiv, indem er den Judenburgern ihre Weidrechte auf der Judenburger Alm bekräftigt und sie vor Übergriffen in Schutz nimmt, ihnen vierzehn Tage darauf das ausschließliche Weidrecht auf dieser Alm bestätigt und allen fremden Haltern den Auftrieb dorthin verbietet.²² Wir wissen nicht, ob Herzog Albrecht Stadt und Herrschaft Fürstenfeld 1439 wirklich erlangte oder nur die Erträge überwies bekam. Doch vor dem zweiten Ausgleich gab es augenscheinlich auch Kämpfe in der Oststeiermark. Anscheinend haben dabei Friedrichs Leute den Stützpunkt von Albrechts Anhängern Schloss Obermaierhofen überfallen und in Flammen aufgehen lassen, da Rudolf Teufenbacher 1440 von Friedrich zu entschädigen war. Albrecht muss also in der Oststeiermark Anhänger oder Gefolgsleute gehabt haben. Die Vermutung, dass der Wolfsauer mit von der Partie war, darf gewagt werden. Wer aus der Sippe der Wolfsauer zu den aufgelisteten Landesfeinden aus der Cillier Fehde im Unterland gehörte, muss mangels Quellen offen bleiben, doch wäre auch hier ein Zusammenhang mit Albrecht gegeben. Auch dieses Verzeichnis lässt ein Schlaglicht fallen auf diese Schnapphähne, die dort zu finden waren, wo es Beute geben konnte.

Christoff Wolfsauer führte, mit oder ohne Einverständnis Albrechts, die Fehde weiter, verheerte die mittlere Steiermark, schädigte unter anderem mit Raub und Brand die Bürger und Inwohner von Wildon,²³ griff in die Oststeiermark aus und stürzte in seinem *krieg* mit seinen Helfern nicht nur die Bewohner von Feldbach in Verderbnis und schwere Schädigung.²⁴ Diese (zweite) Wolfsauer Fehde war so verheerend, dass ein Ständetag der Länder Steiermark, Kärnten und Krain am 8. Oktober 1441 in Graz ein großes Aufgebot gegen Christoff und seine Anhänger zur Abwehr *der tottung, rawb, prant und schatzungen* erließ,²⁵ das sich in acht Tagen im Feld vor Wildon sammeln sollte, *da der Wolfsauer und sein helfer die zeit inne gewesen, das aver nu nach schickung des almechtigen gots in des [...] herrn Friedrich romischen kunigs und herzog zu Osterreich und Steir etc. unsers allernedigisten herren hant kömen ist*. Das sei notwendig, weil sich die Feinde an mehreren Orten sammeln und verstärken und das Land weiter schädigen wollen. Wildon, das 1440 abgetreten worden war, ist demnach bereits zurück erlangt worden. Der Feldzug des Aufgebotes ist im Oktober offensichtlich erfolgreich verlaufen. Man ging daran, die Normalität wieder herzustellen. Ende November waren auch die Schadenaufnahmen erledigt, und die besonders geschädigten Märkte Wildon und Feldbach erhielten befristete Steuererlässe.²⁶ Die Burg Wildon erhielt Leutold von Stubenberg. Der Wolfsauer und seine bedeutenden *helfer* entschwanden unseren steirischen Quellen.

Doch erfahren wir Einiges über seine Verquickung in Händel in Niederösterreich, wo seine Frau Wandula, Tochter Burkhardts von Wartenfels, Salzburger Lehen um Tulln innehatte²⁷ und als Erbe über die wichtige Grenzbürg Anger (Angern) verfügte²⁸. Der vielleicht nach Niederösterreich geflüchtete Christoff Wolfsauer wurde von König Friedrichs prominentem Parteigänger Christoph von Liechtenstein gefangen genommen.²⁹ Daraufhin hat

seine Frau Wandula noch vor dem 20. November das Haus Anger *ingenomen* und es an Roman Lichtenauer übergeben,³⁰ worauf Anger dem obristen Hauptmann des Königs Wladislaws von Polen Jan Czappel von Saan und Hohenwald als eine Operationsbasis für seine verheerenden Kriegs- und Raubzüge besonders im Marchfeld diente.³¹ Lichtenauer und Czappel sendeten im Namen von Frau Wandula im Jänner an König Friedrich, die Anwälte in Österreich und den Wiener Magistrat Fehdebriefe.³² Doch die Angelegenheiten der Frau entwickelten sich nicht günstig. Im August des folgenden Jahres suchte die flüchtige Wandula aus Brünn, wo sie sich niederlassen wollte, einen Ausgleich.³³ Von ihrem Mann ist dabei nicht die Rede. War er noch gefangen oder war er umgekommen?

Wir kehren zurück zur eingangs gestellten Frage. Wer steckte hinter dem Angriff auf Fürstenfeld? Wir wissen, dass Herzog Albrecht Anhänger in der Oststeiermark hatte, die mit Obermaierhofen zusammenhängen. Albrecht hatte auch im nördlichen Westungarn einige Positionen. Doch südlich davon, Fürstenfeld benachbart, war die Herrschaft Güssing in ruhigen ungarischen Händen der Familie De Leva,³⁴ so dass ein Angriff von dort her ausnahmsweise für dieses Jahr ziemlich auszuschließen ist. In der Oststeiermark hingegen herrschten Parteien, die in verwüstende Fehden, getragen u. a. von Christoff Wolfsauer und seine anscheinend größere Gruppierung, mündeten. Er muss dabei auf eine oppositionelle, vermutlich mit Albrecht sympathisierende Stimmung aufbauen haben können. Ein bloßer Banditenüberfall scheint das in Fürstenfeld nicht gewesen zu sein. Man rechnete mit dem Eingreifen der Landschaft, war aber anscheinend gut beobachtet, wie das Schicksal unserer Briefe bestens zeigt.

Fassen wir zusammen: Fehde bedeutete Schädigung mit allen Mitteln, um und bis der vermeintliche Rechtsverletzer zur Wiederherstellung des Rechtes bereit war. Den vorgeblichen Grund der Fehde des Christoff Wolfsauer kennen wir nicht. Vor dem 14. August 1441 kam es zu einem gegen den König Friedrich gerichteten Überfall auf Fürstenfeld von einer Gruppe, die ein Hauptmann Stainer anführte, der dabei eine gewisse Ordnung aufrecht erhielt. Denn außer den üblichen Plünderungen scheint die Stadt nicht so stark gelitten zu haben wie die beiden Märkte Wildon und Feldbach, da es später zu keinem Steuernachlass kam. In dieser Gruppe befanden sich zwei Wiener Abenteurer. Zur selben Zeit tobte die verheerende Fehde des Christoff Wolfsauer, der zuvor auf Seiten Herzog Albrecht VI. gegen Friedrich so prominent gekämpft hatte, dass er in den Ausgleich 1440 aufgenommen wurde und Wildon zurück erhielt. Dass man in Fürstenfeld im August 1441 ein Eingreifen der Landschaft erwartete, spricht für einen größeren Zusammenhang. Wir können nur vermuten, dass dieser mit der Wolfsauer Fehde bestand, die schließlich ja auch durch das Eingreifen der Stände ihr Ende fand. Es könnte sein, dass Kontakte in den Wiener Raum über den Umkreis von Christoffs Frau Wandula liefen und schon im Sommer 1441 dort zu Anwerbungen von Söldnern geführt hatten. Ein Zusammenhang der steirischen Wolfsauer Fehde mit den schweren Auseinandersetzungen in Niederösterreich scheint mir evident zu sein. Welcher Konnex zwischen Christoff Wolfsauer und dem Anführer Stainer bestand, konnte freilich nicht festgestellt werden. So bleibt am Ende unserer Wanderung durch diese wild bewegte Zeit nur die Vermutung ihres Zusammenwirkens. Ob sie wahrscheinlich ist, sei den Lesern, vor allem aber dem Jubilar zum Jubiläum zu entscheiden unterbreitet.

¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Urkunde Nr. 2818. – Der Direktion dieses Archivs habe ich herzlich für die Übersendung von Kopien zu danken.

² WStLA, Urkunde Nr. 2815.

³ WStLA, Urkunde Nr. 2816.

⁴ WStLA, Urkunde Nr. 2817.

⁵ Vgl. etwa Karl SCHALK, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechtes 1440–1463 (= Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien 3, Wien 1929); Max VANCSA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, Bd. 2 (1927), 285ff.; Karl GUTKAS, Der Mailberger Bund von 1451. In: *MIÖG* 74 (1966), 51–94.

⁶ SCHALK (wie Anm. 5), 145 und 403.

⁷ Peter ŠTÍHL, Die Grafen von Cilli, die Frage ihrer landesfürstlichen Hoheit und des Landes Cilli. In: *MIÖG* 110 (2002), 67–98. Die Vorgänge sind ausführlich geschildert in der Cillier Chronik: Franz KRONES E. v. MARCHLAND, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli (Graz 1883).

⁸ Joseph CHMEL, Materialien zur österreichischen Geschichte aus Archiven und Bibliotheken, Bd. 1 (Wien 1837, ND Graz 1977), Nr. 11, 85f.

⁹ CHMEL, Materialien (wie Anm. 8), Nr. 51, S. 67ff., hier 69.

¹⁰ Zu Friedrich, dessen Beurteilung in der Historiographie einem starken Wandel unterliegt, vgl. Heinrich KOLLER, Kaiser Friedrich III. (Darmstadt 2005), dort auch weitere Literaturangaben.

¹¹ Zu Albrecht VI. vgl. Wilhelm BAUM, Albrecht VI. († 1463), Erzherzog von Österreich. Skizze einer Biographie. In: *Der Sülbhau*, Bd. 31 (Rottenburg am Neckar 1987), 23–45 und Bd. 32 (1988), 25–60. – Baum betont mit Recht die Leistungen Albrechts in den Vorlanden. Auch dessen ständiger Geldhunger dürfte zum Teil seine Ursache in der nicht erfolgreichen Rücklösungspolitik gehabt haben. Albrecht VI. erlangte auch Bedeutung für die Bildung des Landes Oberösterreich, dazu Alois ZAUNER, Erzherzog Albrecht VI. (1418–1463). In: *Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs* 2 (Linz 1982), 18–40.

¹² Vgl. August ERNST, Geschichte des Burgenlandes (Wien 1987), 88ff.: Festsetzung der Habsburger, hier 89f.

¹³ Karl GUTKAS, Friedrich III. und die Stände des Landes Österreich. In: *Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt. Ausstellungskatalog 1966* (Wien 1966), 154ff.

¹⁴ CHMEL, Materialien (wie Anm. 8), 82–85, Nr. 9. Thomas WILLICH, Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft 12 (1999), 55–57. Nr.17.

¹⁵ Hans PIRCHEGGER, Geschichte der Steiermark 1282–1740 (Graz 21941), 53, interpretierte diese Verfügung dahingehend, dass Christoff das Schloss Wildon hätte abgeben sollen, laut Willich hingegen hatte Friedrich an Christoff Wildon abzutreten. Dem schließe ich mich an, da auch die Bestimmung über die weitere Gültigkeit der Verschreibungen Willichs Interpretation erhärtet. Für linguistische Unterstützung danke ich Karl Spreitzhofer herzlich.

¹⁶ Zum Folgenden die Zusammenstellung von Alois LANG, Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520, II. Teil (= Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark 31, Graz 1939), Nr. 523/7–13. Ausführlich zu den Wolfsauern und ihren Fehden: Robert BARAVALLE, Burgen und Schlösser der Steiermark (Graz 1961), 313f.: Stichwort Auhof.

¹⁷ Zur Fehde Siegmunds vgl. betreffend Kapfenstein: Otto LAMPRECHT, Burg Kapfenstein. Zur Geschichte der einstigen steirisch-ungarischen Grenze. In: *BIHk* 20/4 (1946), 16–26, hier 20f.

¹⁸ Joseph CHMEL, Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I., Bd. 1 (Hamburg 1840), Beilage 32, 595–597; LANG (wie Anm. 16), Nr. 523/13.

¹⁹ CHMEL, Geschichte (wie Anm. 18), Beilage 9, S. 533–538. ?

²⁰ LANG (wie Anm. 16), Nr. 523/8. Ignaz Heinrich JOHERL, Wildon. Einst und jetzt (Graz 1891), 61f. Für den Hinweis darauf danke ich Gernot Peter Obersteiner herzlich.

²¹ CHMEL, Geschichte (wie Anm. 18), 233 und 374.

²² Johann ANDRITSCH, Rechtsquellen zur Geschichte der Stadt Judenburg (= Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 16, Graz 2001), Nr. 63a, 1441 Juli 12, Trautmannsdorf, und Nr. 63b, 1441 August 1, Trautmannsdorf.

²³ StLA Allg. Urkundenreihe 5764 von 1441, 22. November Graz. Steuernachlass auf fünf Jahre.

²⁴ StLA Allg. Urkundenreihe 5761 von 1441, 2. Dezember Graz. Steuernachlass. Wegen einer Mäusefraßlücke fehlt die Angabe der Jahre im Pergament. Laut Albert von MUCHAR, Geschichte des Herzogthums Steiermark, Bd. 7 (Grätz 1864), erhielt Feldbach Steuerbefreiung auf ein Jahr. Hat Muchar noch die vollständige Urkunde gesehen oder einfach ergänzt?

²⁵ Burkhard SEUFFERT/Gottfriede KOGLER, Die ältesten steirischen Landtagsakten 1396–1519, Teil I: 1396–1452 (= Quellen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 3/I, Graz–Wien–München 1953), Nr. 26 und 27, S. 79f.

²⁶ Franz MENSI, Geschichte der direkten Steuern in Steiermark bis zum Regierungsantritte Maria Theresias, Bd. 3 (= Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte 10, = ZHVSt 19, 1924), 48.

²⁷ LANG, wie Anm. 16, Nr. 523/10.

²⁸ SCHALK, wie Anm. 5, 70–73: Abschnitt Frau Wandula von Wolfsau und Schloss Anger.

²⁹ SCHALK, wie Anm. 5, 70, vermutete, gestützt auf Thomas Ebendorfer, Liechtenstein hätte im Auftrag Herzog Albrechts VI. gehandelt. Das ist aber wenig wahrscheinlich, auch weil der Herzog nicht unter den Adressaten der folgenden Fehdebriefe war.

³⁰ WStLA, beiliegender Zettel zur Urkunde Nr. 2841 vom 20. Nov. 1441.

³¹ SCHALK, wie Anm. 5, 71 f.

³² Eduard von LICHNOWSKY/Ernst von BIRK, Geschichte des Hauses Habsburg, Band 7 (Wien 1843), 305 vom 21. Jänner 1442 des Roman Lichtenawer und 307 vom 25. Jänner des Jan Czappel von Saan und Hohenwart, obrister Hauptmann des Königs von Polen.

³³ WStLA Urkunde Nr. 2938 vom 24. Aug. 1443.

³⁴ *Handbuch Historischer Stätten, Österreich I: Donauländer und Burgenland* (Stuttgart 1970), 730.